

ganze Tante besser die „entgleiste Tante“ hieße. Als weiteren — für unser Publikum immer noch dankbaren — Theaterzusatz enthält die Gefühlsnovelle Familienszenen Sudermann-Wagnerscher Schablone, die mit entsprechender Routine gut heruntergespielt wurden. Herr Lauckner legt aber Wert darauf, als Dichter genommen zu werden, er unterstreicht es uns nachdrücklichst durch Prolog und Epilog: „Dies ist ein Seelengemälde“ — gleichsam um Verzeihung bittend für naturalistische und kinohafte Zusätze — und träufelt denn auch so ergiebig Po-e-sie, daß man zuletzt, als die liebe gute Tantenseele bei sanftem Dämmern, Herbstblätterfallen und schwärmerisch ersterbenden Chopintönen immer noch nicht abschrammen will — sonst aber unweigerlich einschläft. Wir schlafen gut, nicht beunruhigt durch Konflikte: die gute Tante ist diesem durch ihr Nervenleiden glücklich enthoben und auch dem Primaner trägt sein Streich mit dem Backfisch nur Gefühlstränen ein: der arme Junge — sie heiratet einen andern. Die Darsteller bemühten sich redlich. Fr. Bussiliat traf die Maske und die hysterischen Zukungen, gab zuweilen etwas von Tragik und Schönheit in dieser einsamen Seele, aber — als wenn der Dichter auch sie einschläferte — ihr Getön wurde immer klageirrender. Die übrigen Darsteller hatten mit den weltbekannten Typen leichte Mühe. *H-nn.*

#### KESTNER-GESELLSCHAFT HANNOVER

Nachimpressionistische Kunst aus hannoverschem Privatbesitz

Das Wort Impressionismus wurde Bezeichnung für einen bestimmten Schaffensabschnitt, der in Deutschland mit Liebermann begann.

Es geht nicht an, bei der Gegenüberstellung von Impressionismus und Expressionismus nur an jenen Abschnitt zu denken. Denn in seinen Höhepunkten schwingt schon anderes als das rein impressionistische Empfinden. Und das impressionistische Empfinden war nicht allein in jenem Abschnitt.

Beide Worte sind Namen. Wir müssen aber die Begriffe meinen.

Jeder der beiden Begriffe umfaßt eine Konzeptionsart. Es gibt nur diese beiden Konzeptionsarten: die impressionistische und die expressionistische.

Jegliches Kunstwollen und -Schaffen kommt aus einer dieser beiden.

Von oben gesehen — nur von dort sehen wir alles — verlieren jene Bezeichnungen ihren üblen Schlagwort-Charakter. Und wer sich zu erheben vermag, kann nicht umhin, die Begriffe gelten zu lassen. Ihm schwindet der Eindruck, das Kunstschaffen verzettelte sich in Richtungsmache.

Impressionistisches Schaffen ist da, wo statt eines Bildes ein Abbild gegeben wird. Statt unbedingter eine von der Erscheinung abhängige Form. Statt abstrakter Vision konkrete Erinnerung. Statt eines Farbentraumes eine Farbenkonstruktion. Statt eines Gefühls aus Erlebnis ein Wissen um technische Möglichkeiten.

Expressionistisches Schaffen ist dort, wo aus geistiger Erkenntnis gestaltet wird. Wo die Form nur Beziehung zu dieser Erkenntnis hat. Wo das Sichtbare — auch wenn es an Vorhandenes erinnert — lediglich Mittel des Ausdrucks ist und nicht den Zweck hat, sichtbar gemacht zu werden. Hier geht alles von dem Einen aus. Hier kündigt alles nur das Eine.

Wollte man in einer Stadt Werke impressionistischen Schaffens aus Privatbesitz gemeinsam zeigen, — es würde eine Buntheit zusammenkommen. Man würde die Begrenztheit der verschiedenen Schaffensarten erkennen, die alle aus begrenzten Beweggründen wachsen. Man würde vergebens nach dem eigentlichen Ursprung künstlerischen Gestaltens suchen, weil alles der Zufälligkeit partikularen Wollens entsprang. Nichts Allgemeingültiges würde sein und keine Harmonie. Diese Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft umfaßt etwa die Linie von Pechstein bis Kandinsky und Chagall.

Bei aller Verschiedenartigkeit des Gesichtes der einzelnen Künstler hat das Ganze den erhebenden Zug der Einheitlichkeit.

Das ist der wesentliche Wert dieser Schau: wir müssen erkennen, daß diese „Nachimpressionisten“ alle aus dem einen unendlichen Quell schöpfen.

Freilich, dieser ist stärker, jener schwächer. Der Eine schwebt, der Andere klebt noch ringend. Aber er ringt um das Eine.

Das große Klingen der Starken und Reinen überschallt die Nebentöne der Andern.

Auf den Einzelnen kommt es nicht an.

Es handelt sich darum, daß eine Generation das Wesen der Kunst erkannte. Daß sie, trotz vorhandener Gegnerschaft in relativ belanglosen Fragen, gemeinsam wandelt. Daß das Schaffen einer Generation im Organischen wurzelt. Daß in einer Generation das eine grenzenlose Gefühl ist. Daß alle nur das Eine künden wollen: die Idee.

Das soll uns stärken, an uns zu glauben.

Das sollte alle Fernstehenden aufhorchen lassen. Es gibt nur eine Kunst. Es gibt nur einen Ausgangspunkt. Es gibt nur einen Hafen.

Es gibt nur ein Ganzes.

Paul Erich Küppers betont im Katalog-Vorwort mit Recht das Verdienst der Kestner-Gesellschaft um die Einführung der neuen Kunst in Hannover. Bis zur Gründung der Kestner-Gesellschaft sah es hier trübe